

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für

Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 127.

Donnerstag, den 28. October 1880.

5. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutschland. In der hohen Politik herrscht augenblicklich vollkommene Windstille, ebenso ruhig geht es im Bundesrath zu. Es handelt sich dort zunächst um Abwickelungen noch schwebender Referate der Ausschüsse für Zölle und Steuern und für Handel und Verkehr, welche Angelegenheiten aus der letzten Session betreffen und sich meist auf die Ausführungsbestimmungen von Zollgesetzen beziehen. Neue Vorlagen machen einstweilen den Mitgliedern noch wenig Arbeit und besonders belangreich dürften sich die für die nächste Zeit bevorstehenden Entwürfe auch nicht gestalten.

— Nach Berichten aus Bremen dauert die Auswanderung über Bremen nach den Vereinigten Staaten in unveränderter Weise fort, selbst die gegenwärtige, so sehr vorgerückte Jahreszeit hat keine Abnahme derselben hervorgerufen. Vom 16. bis 24. October wurden nicht weniger als fünf transatlantische Dampfer des Norddeutschen Lloyd expedirt, welche 5000 Emigranten über den Ocean bringen. In keinem Jahre ist die Auswanderung so bedeutend gewesen, als in dem gegenwärtigen, selbst diejenige des Jahres 1872 ist bereits übertroffen. Nach den in Bremerhaven genommenen Aufzeichnungen sind bis jetzt 74,000 Auswanderer mit den Schiffen des Norddeutschen Lloyd nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgefahren. Dieses ergibt die vierfache Zahl der Reisenden, welche sich im vorigen Jahre daselbst einschifften.

Oesterreich-Ungarn. An die Heeresfolge, welche der englische Botschafter in Wien, Sir L. Elliot, dem Baron Haymerle leistet, indem er gleichzeitig mit Letzterem in Pest eingetroffen ist und, wie es scheint, einige Zeit daselbst verbleiben will, knüpfen sich allerlei Gerüchte von Unterhandlungen, welche zwischen England und Oesterreich-Ungarn schweben sollen. Diese Unterhandlungen verfolgen, wie weit schweifigen Details zu entnehmen ist, den Zweck, Oesterreichs Widerstand gegen die Gladstone'schen Orientpläne zu brechen, zu dem Ende Oesterreich mancherlei Konzessionen zu machen und u. A. den Besitztitel des Eigenthums in Betreff Bosniens und der Herzegovina der habsburgischen Monarchie anzutragen. Es scheint aber, als bilde die bulgarische Frage den Stein des Anstoßes, denn hinter dieser Frage steht für Oesterreich der Slavismus, mit welchem schwerlich ein Pakt geschlossen werden könnte. Es ist demnach zu bezweifeln, ob die Bemühungen Sir L. Elliot's eine Verständigung mit Oesterreich-Ungarn, bezüglich der griechischen Frage, herbeizuführen, Erfolg haben werden.

Frankreich. Je gespannter die Stimmung in Frankreich durch die Widersetzlichkeit der Bischöfe und Mönche wird, desto weniger Rücksicht dürfen sie erwarten, und desto schärfer wird die Säuberung des Landes durchgeführt werden. Wenn sie aber gar auf die Gasse steigen, Aufläufe hervorrufen und die Eingänge zu den Klöstern vermauern, so werden sie ihre Haut dabei zu Markte tragen, und man wird nach den Verführten auch die Verführer fassen. Ein Kampf bis auf's Messer wird nun gar erst den Kongregationen, die ihn führen, den Garaus machen. Dies ist mit kurzen Worten die Lage, wie der „Temps“ sie entwickelt. Ob die Regierung noch mit dem Vatikan zu verhandeln suchte oder nicht, ist unklar, der officiösen Ablehnung im „National“ stellt „Univers“ die Erklärung entgegen, daß diese Ablehnung eben so viel werth sei, wie die frühere, die unter Freycinet erfolgte.

Schweiz. Nach Berichten aus Genf fand dort eine Versammlung der Hauptanführer der Nihilisten statt, in der eine neue Organisation der russischen revolutionären Partei ausgearbeitet und beschlossen wurde, in Paris unter dem Titel „Comité Littéraire“ einen Ausschuss für die Propaganda und die Veröffentlichungen und in Genf ein Actionscomitè zu errichten, welches die Leitung der Partei übernehmen soll.

Spanien. Die Königin Christine hat am 22. October den ersten Ausgang nach ihrer Entbindung gehabt. Alle zur Altkathedrale führenden Straßen sind besetzt und von einer dichten Menschenmenge besetzt, welche den prunkreichen Aufzug des Hofes mit lautem Jubel begrüßt.

Rumänien. Fürst Alexander von Bulgarien ist in Bukarest eingetroffen und von dem Fürsten und der Fürstin von Rumänien am Bahnhofe empfangen worden, Fürst Alexander kehrte Abends nach Rufschiuf zurück. Eine gewisse Bedeutung erlangt diese Zusammenkunft durch die daran geknüpften Combinationen von der Bildung eines Bundes der slavischen Balkanstaaten, ein Bündniß, das weniger in der Wirklichkeit, als in den Wünschen einiger besonders russischer und englischer Politiker begründet sein dürfte.

Griechenland. Die Ministerkrisis ist beendet, das neue Cabinet besteht aus: Kumunduros, Präsident, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und interimistischer Minister der Justiz, Sotiropulo, Finanzminister, Papamichalopulo, Minister des Innern und interimistischer Minister des öffentlichen Unterrichts, Baltinos Kriegsminister, Bambulis Marineminister. Das neue Ministerium sollte gestern vertheidigt werden. Ein Athener Correspondent der Daily News, ein großer Griechenfreund, sagt über den Ministerwechsel: „Trikupis habe ernstlich auf den Krieg hingearbeitet, allein Kumunduros würde noch viel eifriger diesem Zwecke zustreben. Trikupis halte mehr auf das Mittel der diplomatischen Preßion, Kumunduros mehr auf jenes der Revolten in den Provinzen.“

Lokales und Sächsisches.

— Wie sich am 14. Juni die Wasserströme zerstörend durch das Dorf Niederoderwitz wälzten, so ergiebt sich im Laufe dieser Woche ein Segensstrom über dasselbe, ein Segensstrom der, mitleidigen Herzen edler Menschen entquollen, schon im Voraus hat erstehen lassen, was jene vernichtet. Es sind nämlich auch hier nunmehr die Unterstützungsgelder an die Wasserkalamitosen zur Vertheilung gelangt, und zwar, dem Bernehmen nach, in Niederoderwitz 84,000 Mark und in Mitteloderwitz 17,000 Mark. Wandert man das Dorf entlang, so zeigen sich überall die Wirkungen, die der Segensstrom schon vor seinem Eintreffen ausgeübt. Die weggerissenen Gebäude sind, theils an anderen Stellen, wieder aufgebaut, die beschädigten wieder ausgebessert, Fleiß und Thätigkeit sind von den Straßen und Bauplätzen wieder in die Wohnungs- und Arbeitsräume zurückgeführt, und was etwa noch herzustellen übrig ist, wird hoffentlich noch vor dem kommenden Winter auszuführen möglich sein.

— In der Regel erfolgen die Schneefälle in der Zeit zwischen dem 8. November und dem 23. April, doch ist im Jahre 1862 schon am 5. October und im Jahre 1867 noch am 25. Mai Schnee gefallen. Nach den erstbezeichneten Terminen würde die schneefreie Zeit des Jahres 194 Tage umfassen. Heuer beträgt sie jedoch nur 176 Tage, da der letzte Schnee am 23. April, der erste am 23. October gefallen ist. Im vorigen Jahre kam der erste Schnee schon am 15. October.

Dresden. Am Sonntag Nachmittag verschied in Schloß Delsa bei Verwandten Kammerherr und Hofmarschall a. D. von Beschwitz. Derselbe war eine seinerzeit in Sachsen viel genannte Person. Er machte als Flügeladjutant des verewigten Königs Friedrich August dessen Reise nach Tirol mit, auf welcher der König sein Leben einbüßte. Er hatte vom Postmeister Mayr in Brennbiel einen leichten Zweispänner gemiethet, der Fürst und sein Begleiter fuhren in demselben, als die Pferde scheuten, den Wagen umstürzten und beide Insassen herauschleuderten. v. Beschwitz kam unverletzt davon, während der König so unglücklich zwischen die Pferde fiel, daß ihn ein Hufschlag an die Stirn traf. Der Adjutant leistete dem sterbenden König die nächste Hilfe. Als darauf König Johann den Thron bestieg,

wurde Major v. Zschwitz Hofmarschall des damaligen Kronprinzen Albert und erhielt durch die Berufung auf diesen ehrenvollen Posten einen sichtbaren Beweis des Vertrauens der königlichen Familie. Nach dreizehnjähriger Führung dieses Amtes trat er in den verdienten Ruhestand. Er war 1804 geboren und zeichnete sich bei Bekämpfung des Mai-Aufstandes aus. — Am 25. d. wurde der Kassirer bei der Verwaltung der Staatsschulden, Schönfeld, gefänglich eingezogen. — Eine der reichsten Personen Sachsens, Frau v. Arnim, ist am 24. d. ihrem langwierigen und schmerzhaften Krebsleiden erlegen. Ihr gehörten die Köhlenflöße von Planitz bei Zwickau. Sie war den Armen eine Wohlthäterin. Die irdischen Ueberreste der Verstorbenen werden nach Planitz überführt.

Dresden. Gegen den Herausgeber des eingegangenen „Dresdner Figaro“ ist von der königl. Staatsanwaltschaft Verhaftsbefehl erlassen worden. — In Folge eines Herzschlages verstarb hier Herr Hoffschau spieler F. W. Ferdinand Dettmer. Diese Trauerkunde eilte, wie der „Dresdner Anz.“ schreibt, mit Bliteseile durch die Stadt und rief überall das tiefste Bedauern hervor. Die Kunst im Allgemeinen und die Hofbühne und deren Besucher insbesondere haben durch das Ableben des so allgemein hochgeschätzten Künstlers einen schweren Verlust erlitten, der um so schwerer sich fühlbar machen wird, je plötzlicher er gekommen ist. Mitten in seiner Berufsthätigkeit, beim Einstudiren seiner Rolle in dem für nächsten Donnerstag zur Aufführung angelegten Stück „Verschämte Arbeit“ wurde er von dem tödtlichen Schläge getroffen; wie dem sterbenden Krieger das Schwert, so entsank seiner Hand die Rolle. Friedrich Wilhelm Ferdinand Dettmer, Sohn des ausgezeichneten Sängers Wilhelm Dettmer, wurde am 25. September 1835 in Kassel geboren und betrat im Jahre 1852 zu Basel heimlich die Bühne, da er von seinem Vater zum Klaviervirtuosen bestimmt war. 1853 nahm er ein Engagement in Danzig an und nach vorübergehendem Aufenthalte in Weimar und Hamburg wurde er 1856 an die Dresdner Hofbühne gefesselt, der er seitdem als eine der ersten Stützen angehört hat. Wie man vernimmt, hatte der Verstorbene etwas an Athmungsbeschwerden zu leiden, auch war er schon vor acht Tagen vor der Vorstellung von „Graf Waldemar“ sehr unwohl, doch fürchtete Niemand daraus eine so traurige Folge.

Von der im Verlage von Albin Huhle in Dresden erschienenen neuen Orthographie macht sich, da die erste Auflage von 10,000 Stück vergriffen ist, bereits eine zweite nothwendig.

Leipzig, 21. Octbr. Ja, es giebt noch uneigennütige Menschen! schreibt das „L. T.“ Ründigt da das „Literatur-Bureau“ hier selbst an, daß in Kurzem bei ihm „eine in alle Theile der menschlichen Gesellschaft überall eingreifende Brochure“ erscheinen werde, welche den vielversprechenden Titel führen soll: „Die Kunst, in der Lotterie zu gewinnen und die Nummer des großen Looses jedesmal vorher bestimmen zu können.“ Was sagt der geneigte Leser dazu? Der Verfasser und der Verleger dieser herrlichen Schrift wissen ganz genau, auf welche Nummer in der nächsten Ziehung der Landeslotterie das große Loos fallen wird, und die Dieberräuber behalten dieses wunderbare Geheimniß nicht für sich, sondern bieten es aller Menschheit für 25 Pfennige an. Wahrlich, solche Selbstlosigkeit verdient eine Bürgerkrone — oder auch etwas Anderes!

Vor einigen Tagen wurde der Rentant am Landgericht zu Chemnitz, nach vorhergegangener Kassenrevision, bei welcher sich Defecte herausgestellt haben sollen, verhaftet.

Stollberg. In der Nacht vom vorigen Sonnabend zum Sonntag wurde im Gasthose zum Deutschen Haus hier abermals ein Einbruchdiebstahl verübt, dessen Ausbeute eine Partie frische Würste und Schweinefleisch war. Die Schlösser sind mittels Dietrich geöffnet; im Uebrigen fehlt vorläufig jeder Anhalt zu einem Verdachte.

Es steht nun fest, daß das Hauptzollamt Pirna am 1. Januar 1881 aufgelöst wird. Zum Hauptzollamtsbezirk Schandau kommen die Amtsbezirke Pirna, Gottleuba, Königstein und Lauenstein, dagegen wird Schirgiswalde und Neusalza an Bautzen abgegeben. Der Obercontrolbezirk Königstein wird mit Schandau vereinigt, und Sebnitz und Neustadt werden ein Obercontrolbezirk mit dem Wohnsitz des Obercontrolleurs in Sebnitz. Vortheilhaft wird es sein, daß der ganze Elbverkehr in einen Bezirk gehört. Bisher war das nicht der Fall, das linke Elbufer gehört zu Pirna, das rechte zu Schandau.

Lausitz, 20. Octbr. Heute Mittag brachte man den als Arbeiter bez. Bruchmeister beschäftigten, 25 Jahre alten, unverheiratheten Steinbrecher Traugott Friedrich aus Großbothen schwer verwundet nach Hause. Derselbe hatte sich beim Steinsprengen einem vermeintlich noch nicht angebrannten Schusse genähert, dieser entzündete sich jedoch noch und zerschmetterte ihm das Kinn und eine Kinnlade; außerdem wurde ihm Brust, rechter Arm und Hand gefährlich verletzt. Der Unglückliche liegt bedenklich danieder.

Wegen unerlaubten Verkaufs von Arzneimitteln verurtheilte dieser Tage das Schöffengericht zu Döbeln einen Curpfuscher zu 50 Mark Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten. Der der ärztlichen Wissenschaft ganz fernstehende Wunderdoctor hatte Pulver verabreicht, die hier und dort leichtgläubige Abnehmer fanden.

Der nächste Vieh- und Hofmarkt in Rostwein fällt Dienstag, den 2. November d. J. Abgaben werden nicht erhoben.

Reichenbach, 25. Oct. Heute Vormittag wurde in dem Garten des Gutsbesizers Mehlhorn in Schönbach der Maurer Joh. Kiebling erfroren aufgefunden. Derselbe hatte sich von hier, wo er in Arbeit stand, nach seinem Wohnort begeben wollen, ist wahrscheinlich Abends gegen 9 Uhr dort vom Wege ab- und in den bezeichneten Garten gekommen, gefallen und liegen geblieben. Der Verunglückte ist 44 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und 2 Kinder.

Ein seltenes Naturspiel, gewissermaßen eine ornithologische Illustration zum „Johannistrieb“ wird aus Wittgendorf bei Zittau gemeldet. Dort sind aus einem Nistkästchen im Garten des Grundstücksbesizers M. am letzten Sonnabend junge Staare ausgeflogen.

Vermischtes.

* Berlin. Ein seltener Zeuge erschien am vergangenen Sonnabend Vormittag vor den Schranken des Berliner Amtsgerichts I in der Gestalt eines schwarzen Pudels. Befagter Vierfüßler, der sich gegenwärtig im Besitze eines Restaurateurs befindet, soll nach der Behauptung eines Herrn C. früher des Letzteren Eigenthum gewesen sein, sich aber vor etwa Jahresfrist eigenmächtig in dem erstgenannten Herrn einen neuen Gebieter aufgefunden haben. Herr C. will durch Zufall den ehemaligen Hüter seines nun verödeten Heims wiedererkannt haben und schritt bei den gegentheiligen Behauptungen des zeitigen Besitzers zur Klage auf Herausgabe des also umworbenen Pudels. Bei den bestimmten Eigenthumsansprüchen beider Parteien und bei der übergroßen Vorsicht derselben, keinem Theile den Eid zuzuschreiben, mußte zur Beweisaufnahme durch Zeugen geschritten werden, behufs welcher am obengenannten Tage einige Bekannte der Streitenden als Recognoscenten, sowie der Hund selbst an Gerichtsstelle erscheinen mußten. Aber die Aussagen blieben unbestimmt, da die Zeugen die Identität des S.'schen Hundes mit dem des Herrn C. nicht bestimmt zu bekunden vermochten. Vergeblich bemühte sich der Kläger, „den Streitgegenstand“ durch Lockungen zc. an frühere intimere Beziehungen zu erinnern, selbst das auf Commando reglementsmäßig ausgeführte „Mach' schön,“ „Gieb Pfote“ vermochte den fungirenden Richter nicht zu überzeugen. „So mag denn seine Stimme für mich zeugen“, meinte schließlich etwas pathetisch der Kläger: „Wie spricht der Hund?“ und ein helles Gefläß durchdrang die sonst so stillen Hallen des Justizpalastes. „Es ist der Meine“, rief entzückt Herr C. „Mag sein“, lautete die Entscheidung, „aber noch haben wir keinen vereideten Dolmetscher für die Hundesprache und bis dahin — kostenpflichtige Abweisung.“ Freudig wedelnd entfernte sich der Pudel, ohne für den gehabten Zeitverlust zu liquidiren.

* Am Sonntag Mittag gegen 12 Uhr besuchte der stud. v. W. den stud. ag. Max Weiske in seiner Wohnung Brunnenstraße 7 in Halle. Ersterer nahm währenddem einen kleinen Revolver von der Wand und manipulierte damit, jedenfalls nicht wissend, daß die Waffe geladen war. Plötzlich entlud sich dieselbe und Weiske, welcher eben im Begriffe war, aus der Stube in die Kammer zu gehen, wurde von der Kugel in die linke Seite getroffen, so daß er schwer verletzt nach dem königl. Klinik geschafft werden mußte. Die Kugel ist zwar noch nicht gefunden, doch ist Hoffnung zu seiner Wiederherstellung vorhanden.

* Mainz, 19. October. Versteigerung historisch denkwürdiger Pfähle. Heute Vormittag wurden auf dem Schiffsbauhofe in Kassel die Pfähle, welche aus dem ersten zur Wegräumung gelangten Pfeiler der Brücke Karls des Großen gewonnen wurden, versteigert. Es wurden im Ganzen circa 300 Mark gelöst. Von Seiten des Gastwirths „Zum Schwanen“ wurden 44 Pfähle angesteigert, um daraus Mobilien für dessen in Einrichtung begriffenen altdeutschen Weinstube zu fertigen.

* (Der fortgesetzte Verlust.) Bedienter: „Jetzt weiß ich nit, thut mir's mei Herr mit Fleiß oder kennt er den Bierpreis nit; schenkt er mir schon zweimal a Sechserl und sagt: Da Johann, trink er a Krügel Bier auf mei Wohl. Und ich verlier allemal zwei Kreuzer dabei.“

Aus der Verbrecherwelt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt in ihrer Morgennummer vom 20. dts. unter obiger Ueberschrift folgenden Artikel:

In der Strafanstalt zu Kronthal ist am 6. d. M. ein schreckliches Verbrechen verübt worden, das ein furchtbares Schlaglicht auf die Konsequenzen unserer neueren Strafgesetzgebung und der fort und fort angestrebten milderen Behandlung der Verbrecher an den Straf-orten wirft.

Der wegen Raubes und wegen mehrerer Diebstähle im Rückfalle zu einer 15jährigen Zuchthausstrafe verurtheilte Sträfling Fojuth, welcher sich während der 2 Jahre seiner bisherigen und auch während seiner früheren Strafhaft — er ist rückfällig — stets sehr schlecht geführt hat, war am gedachten Tage wegen Beschimpfung und Verbrohung eines Werkführers im Rückfalle, sowie wegen anderer Vergehen gegen die Hausordnung zu einer Strafe von 30 Peitschenhieben verurtheilt worden und sollte die Vollstreckung nach erfolgter ärztlicher Feststellung der Züchtigungsfähigkeit des Verurtheilten erfolgen. Während der Mittagsstunde, als die Hälfte der Beamten zu

Fische gegangen und demnach im Isolirgefängnisse auch nur ein Aufsichtsbeamter, der Aufseher Schäffer, anwesend war, klopfte der genannte Sträfling an die Zellenthür — er befand sich im Untersuchungsarrest — und bittet dringend zur Verrichtung eines Bedürfnisses austreten zu dürfen. Kaum ist die Thür geöffnet, als der Aufseher mit einem Brete aus dem Boden der Bettstelle einen furchtbaren Hieb über den Kopf erhält und durch einen zweiten Schlag zu Boden gestreckt wird, nachdem er noch so viel Zeit behalten, mit dem Säbel dem Angreifer eine leichte Wunde am Halse beizubringen. Der Sträfling entriß darauf dem Beamten den Säbel und versetzte dem Bewußtlosen 9 schwere Wunden am Kopfe: Ober- und Unterkiefer sind parallel mit dem Mund gespalten, sämtliche Zähne verloren, die Oberlippe und ein Theil des Oberkiefers abgehauen, und außerdem ist der Schädel mehrfach zertrümmert.

Bei dieser furchtbaren Schlächterarbeit wird er durch einen anderen Gefangenen, einem Reiniger, welcher mit einem Genossen im Keller das Mittagbrod verzehrt hat, mit dem Rufe überrascht: „Mensch, was machst Du da?“ „Du Hundebhut (polnischer Fluch), was willst Du hier?“ entgegnete der Mörder und führt einen Hieb nach dem bezeichneten Gefangenen, der diesem das Kinn spaltet. Bekannter läuft schreiend nach dem Keller zurück und erhält im Fliehen noch ungefähr 10 Hiebe, wovon einer den Schädel schwer getroffen. Auch der zweite Reiniger erhielt einen, indessen unblutigen Hieb, und Beide werden darauf von dem Mörder in einem Kellerraum unter Todesdrohungen eingesperrt.

Nachdem dies vollbracht, kehrte Fojuth zu seinem ersten Opfer zurück und will dasselbe in den Keller schleifen, um sich die Uniform anzulegen und um in dieser Bekleidung angeblich einen Befreiungsversuch für alle Insassen der Anstalt zu machen.

Durch das Fortschleifen kommt der Verstümmelte wieder zu sich und schreit von Neuem, wodurch ein im Hauptgebäude stehender Aufseher — das Hauptgebäude ist vom Isolirthurm nur durch eine Thür getrennt — aufmerksam, und durch das Schlüsselloch blickend, Augenzeuge der zuletzt bezeichneten That wird. Dieser Beamte schlägt mit dem Schlüsselbunde gegen die Thür, wodurch der Mörder von seinem Opfer auf einen Augenblick abläßt, und eilt zur Herbeirufung der Wache.

In diesem Moment hört der Director der Anstalt, welcher sich, dieselbe revidirend, mit dem Hausvater und zwei anderen Personen eine Treppe höher im Hauptgebäude befand, das Schreien, folgt demselben und findet auf der Kellertreppe den noch immer schreienden, über und über mit Blut übergossenen, vollständig unkenntlichen Aufseher liegen, während der Mörder, wie ein Gepolter bewies, eben von demselben abgelassen und sich in den Keller geflüchtet hatte. Der Director blieb bei dem Bewundeten und schickte den ihn begleitenden Hausvater nach der Wache; Ersterer hatte in diesem Augenblicke noch keine Kenntniß, daß der oben erwähnte Aufseher dieselbe bereits herbeirief.

Nach Ankunft der Soldaten forderte der Director, welcher in Civil und unbewaffnet war, dieselben auf, in den allerdings sehr dunklen Keller, in welchem theilweise Tag und Nacht Licht brennen muß, einzudringen; da sie zögerten, ging der mit den Localitäten bekannte Director voran und befand sich gleich darauf dem den Säbel schwingenden Mörder auf drei Schritt Entfernung gegenüber; einige Augenblicke Verzögerung hätten wahrscheinlich das Leben, mindestens die Gesundheit auch dieses Beamten vernichtet; allein die Soldaten folgten ihm mit vorgehaltenem Bajonett auf dem Fuße, bei welchem Anblicke der Verbrecher angstvoll schrie: „Ich ergebe mich, ich ergebe mich!“

Es ist die richtige Bestiennatur: blutdürstig und feig, frech und heuchlerisch.

Als Fojuth behufs seiner Fesselung dicht neben seinem unglücklichen Opfer lag, winselte er um sein erbärmliches Leben; nachdem aber die Beamten sich entfernt hatten und er, gefesselt, von zwei Soldaten bewacht wurde, kehrte die Frechheit zurück: er erzählte den Soldaten mit lachendem Munde seine That, sagte, daß wenn sie, die Soldaten, nicht gekommen wären, er den Beamten sich nicht ergeben hätte und dergleichen. Auf die Frage, wie er ein so furchtbares Verbrechen habe begehen können, erwiderte er und zwar ebenfalls mit lachendem Munde: „Was kann man mir denn thun? 15 Jahre habe ich ja schon.“

Der eine Soldat, hierüber empört, senkte das Bajonett und gebot ihm Schweigen, falls er nicht durchbohrt sein wolle — ein Lachen war hierauf wiederum die Antwort.

Kurze Zeit darauf sang er in der Arrestzelle ein lustiges Lied.

Als vor zehn Jahren dem Reichstage des norddeutschen Bundes das Strafgesetz zur Berathung vorlag, mißbrauchte die damalige liberale Mehrheit ihr Uebergewicht zur thöulichsten Einschränkung jeder staatlichen Autorität; es war ein Kampf gegen die Staatsregierung und deren Organe; man wollte möglichst viel Freiheit für Alle, mit einziger Ausnahme der Beamten, erzwingen, ohne zu bedenken, daß Freiheit auf Kosten der Ordnung, der Sitte und des Rechts mit positiver Nothwendigkeit in Zügellosigkeit und schließlich Geselblosigkeit ausarten muß.

Unter der Führung Lasker's stürmte alles vorwärts zur Niederreißung derjenigen Schranken, welche zur Sicherheit des Ganzen wie des Einzelnen nicht entbehrt werden können, wenn das Leben in einem Staate, der von seinen Bewohnern große Opfer verlangen muß, erträglich sein soll.

Wenn das Zerstörungswerk nicht noch weiter gedungen, so verdanken wir dies lediglich dem wuchtigen Eingreifen unsers Reichskanzlers.

Die täglich hereinbrechende Fluth der Lasker'schen Amendements zur Strafgesetzworlage hatte Alle verwirrt; die vorliegende Materie war dem weitaus größten Theile der Abgeordneten entweder gänzlich oder fast unbekannt und deshalb war es so bequem, dem kleinen, anscheinend großen Juristen, welcher von den Bedürfnissen unserer Zeit im Allgemeinen und von dem denselben anzupassenden Strafrecht im Besonderen, mangels jeder praktischen Erfahrung, sehr geringe Kenntniß besaß, nachzutreten.

Nur mit Bangen konnte jeder, außen im praktischen Leben stehende vernünftige Mensch an die Folgen des von dem kleinen Assessor inszenirten Herrensabbaths denken.

Heute nach 10 Jahren haben wir die Folgen jenes Thuns vor uns: die Strafen werden verlacht, denn sie haben aufgehört eine Drohung zu sein und dem entsprechend die Abschreckung eingebüßt; die Richter — die Herren Abgeordneten setzten gewiß nicht voraus, daß auch diese Beamten von ihrer Autorität einbüßen könnten — werden in öffentlicher Verhandlung auf das Empörendste verhöhnt und mit ihnen das ganze Gerichtsverfahren, so daß das letztere nur zu häufig zu einer traurigen Komödie wird; die ausführenden Beamten aber müssen Leben und Gesundheit einsetzen, wenn die allgemeine Ordnung nur einigermaßen aufrecht erhalten werden soll.

„Was können sie mir denn thun?“ fragt die Verbrechermwelt mit lachendem Munde. Ob sich jene Abgeordneten, welche vor 10 Jahren Lasker so willig Heeresfolge leisteten, wohl ihrer Verantwortlichkeit bewußt sind? Wir glauben kaum. Wurde doch selbst der Anführer bissig wie selten, als ihm der Herr Reichskanzler sein Verfahren vorhielt.

Jeder beeilt sich jetzt, die Verantwortung von sich abzuwälzen und überläßt es, vielleicht mitunter mit hämischer Schaderfreude der Staatsregierung, den Kampf mit dem riesenhaft wachsenden Verbrechen zu führen, so gut sie es mit den stumpfen unzureichenden Waffen, welche man ihr gewährt hat, vermag.

Und wohin muß das führen?

Der Beamte, wie die Privatperson werden, mangels eines ausreichenden Schutzes für Leben, Gesundheit, Eigenthum und Ehre durch die Gesetze und durch die zu deren Vollstreckung eingesetzten Behörden nur zu leicht auf die abschüssige Bahn der Selbsthilfe gedrängt: der Revolver wird dem Messer entgegentreten.

Insbesondere wird dies bei den Strafanstaltsbeamten der Fall werden, die mit und unter den gefährlichsten Verbrechern leben müssen. Diese Beamten stehen nicht bloß unausgesetzt vor dem Feinde, sondern sind stets von einem heimtückischen ehrlosen Feinde umgeben, der nichts zu verlieren hat. Der Krieger wird in Feindesland mit rücksichtsloser Strenge gegen jede Heimtücke der feindlichen Bewohner geschützt; nicht nur der betreffende Thäter, sondern mitunter ganze Ortschaften müssen die verbrecherische That eines Einzelnen büßen. Niemand aber wird darin ein Unrecht, sondern nur eine traurige Nothwendigkeit erblicken. Wenn ferner im Kriege eine Civilperson mit den Waffen in der Hand, oder wenn Jemand auf dem Schlachtfelde plündernd betroffen wird: so darf er ohne Weiteres niedergeschossen werden; gefangen genommen ist der Strick sein sicheres Loos. Das ist gerecht.

Wird aber ein Verbrecher, welcher soeben einen schrecklichen Mord oder Mordversuch begangen hat, betroffen, so darf der Beamte die Waffe nur so weit gebrauchen, um den Widerstand eines solchen Scheusals, „dem nichts geschehen kann,“ zu brechen.

Der Director der eben bezeichneten Strafanstalt hätte unter dem Eindruck der Erregung, welche der Anblick des Verstümmelten und seine eigene Lebensgefahr ihm wachgerufen haben muß, den Mörder gewiß gern tödten lassen, schon weil derselbe eine fortdauernde Drohung für die Sicherheit der Anstalt bleibt: allein es ist vielleicht ein Glück, daß der Beamte die Besonnenheit und Ruhe nicht verlor, denn das Strafgesetzbuch ist äußerst streng gegen alle Vergehen im Amte.

Ende 1879 waren in den preussischen Strafanstalten 640 männliche Zuchthaussträflinge mit lebenswieriger und 421 mit Faust von 15 Jahren und darüber detinirt. Also über 1000 männliche Mörder und Todtschläger beherbergen wir und setzen dadurch jeden Tag das Leben und die Gesundheit vieler treuen und braven Familienväter, die für kärglichen Lohn dem Staate mit größter Entfagung von Morgens 5 Uhr bis Abends 8 Uhr und bei in der Regel nur einem freien Sonntage in jedem Monat dienen, auf das Spiel.

Überall, wohin wir blicken, sehen wir schreckliche Verwilderung: Mörder und Todtschläger überlegen mit teuflischer Ruhe ihre schwarzen Thaten und führen sie ebenso aus; Diebstahl, Meineid, Hehlerei, Verbrechen gegen die Sittlichkeit und alle anderen Verbrechen mehren

sich in erschreckender Weise; zum Messerhelden, der Leben und Gesundheit der harmlosesten Wanderer bedroht, wird jeder dumme Junge; es ist dringend nothwendig, daß einem Zustande ein Ende gemacht werde, der so eindringlich mahnt, daß selbst liberale Stimmen ohne Furcht, als Barbaren verschrien zu werden, der Todes- und der Prügelstrafe das Wort reden.

Die hyperhumanen Auslegungen des Zweckes der Strafe verlieren mehr und mehr an Terrain — sie soll wieder ein Uebel, sie soll wieder abschrecken sein.

In der letzten Versammlung der Strafanstaltsbeamten sagte ein hochstehender erfahrener Verwaltungsbeamter:

„Seitdem die Justiz das Schwert aus der Hand gelegt und dafür das Schlüsselbund in dieselbe genommen hat, ist es mit der Sicherheit des Lebens und des Eigenthums bei uns vorbei.“

Aus diesen Worten sprach der Hilferuf eines großen Theiles der Bewohner Preußens; viele darunter hegen die feste Ueberzeugung, daß die Vollstreckung weniger Todesurtheile genügen wird, um mit einem Schläge die Verbrechervelt zu erschrecken und die Gutgesinnten von einem Alp zu befreien. Wo eben der innere, sittliche, religiöse Halt fehlt, kann nur die Furcht vor der Strafe die Lücke ausfüllen.

Schließlich sei noch die Frage aufgeworfen, ob es im Interesse der öffentlichen Sicherheit im Allgemeinen und des Schutzes des Lebens und der Gesundheit der Beamten im Besonderen sich nicht

empfehlen möchte, für die in den Strafanstalten detinirten Verbrecher bei Begehung neuer Verbrechen in den Anstalten strengere Anwendung der bestehenden Gesetze anzuordnen; denn derartige Verbrechen sind schwerer und bedrohen selbst die allgemeine Sicherheit in einem höhern Grade, als andere. Ganz abgesehen von dem verstümmelten Aufseher, an dessen Schmerzenseite eine Frau und drei Kinder weinen, möge man sich die Gefahr ausmalen, welche für Kronthal und Umgegend entstanden wäre, wenn es dem Mörder gelang, angethan mit der Uniform eines Beamten und bewaffnet in die Reviere mit gemeinamer Gast zu gelangen: in jedem Reviere fand er Gleichgesinnte, die, zu jedem Verbrechen bereit, nichts zu verlieren, aber Alles zu gewinnen hatten. Die Anstalt beherbergt 30 Mörder mit lebenswieriger und 35 Sträflinge mit Strafen über 10 Jahre; außer diesen würde auch mancher andere Sträfling mit kürzerer Haft sich dem Zuge willig angeschlossen haben.

(Briefkasten.)

Anfrage aus dem Publikum.

Hat man bei der hiesigen Ortspolizeibehörde Thierquälerei, wie sie am Montag früh von einem Fuhrmann in der Kühnhaidestraße an seinem — nebenbei gesagt blinden Pferde — in höchst menschlich unwürdiger Weise verübt wurde, zur gerechten Bestrafung anzuzeigen, oder hat dies höheren Orts zu geschehen? — Sie können den Fuhrmann bei der Ortspolizeibehörde oder auch bei der Gendarmerie zur Anzeige bringen, er wird die gerechte Strafe büßen müssen. D. R.

Stollwerck'sche Brustbonbons, à Paquet 50 Pfg.

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

In Zwönitz bei Herrn

Theodor Wizani.

Todesanzeige.

Heute Vormittag 1/2 11 Uhr verschied nach zweitägigem Krankenlager unser lieber Sohn

Ernst,

im Alter von circa 7 Jahren, was Freunden und Bekannten hierdurch tiefbetrübt anzeigen

Zwönitz, 27. October 1880.

Carl Hoy und Frau.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 30. October Mittags 12 Uhr statt.

Auction.

Freitag den 29. d. M. von Vormittags 10 Uhr an soll das zum Nachlass weil. Frauen Johann Christianen Sophien verm. Koscher gehörige Mobiliar an Kleidern, Wäsche, Betten und Hausgeräthe gegen Baarzahlung in der Koscher'schen Mühle hier versteigert werden. Erstehungslustige werden hierzu eingeladen.

Zwönitz, am 25. October 1880.

Ed. Große, Lok.-Rchr.

Haus-Auction.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein Wohnhaus, Cat.-Nr. 71b, Sonnabend, den 30. October, Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle freiwillig zu versteigern.
* Chr. Traugott Lasch, Kühnhaid.

Getragene und neue Winter- und Sommer-Heberzieher, sowie Hosen, Westen, Betten, Pelzwaaren, Frauenkleider und noch verschiedene andere Gegenstände sind zu den billigsten Preisen zu haben bei

August Günther,
Niederzwönitz.

Eine Parzelle anstehendes Kraut, Kunkel- und Kohlrüben verkauft
Wilhelm Jänsch.

Vergangenen Montag ist von Wilhelm Biehewegers Gasthaus bis zum Gasthaus zur Linde in Niederzwönitz ein **Beutel** mit **Geld** verloren worden. Auch befand sich in demselben eine **Rechnung**. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen **gute Belohnung** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Haasenstein & Nogler,

Annoncen-Expedition

Zwönitz, Vertreter: **C. B. Ott.**
Ältestes und größtes Geschäft dieser Branche. — Gegründet 1855. (Gleiche Firmen in allen größeren Städten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.)

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes, als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen Verbindungen mit den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Russlands, Frankreichs, Englands, Americas etc. uns in den Stand setzen, zu **Original-Preisen zu inseriren und bei größeren Aufträgen die liberalsten Bedingungen zu gewähren.**

Durch eine fünfundsanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen, sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen.

Zeitungsverzeichnisse gratis.

Vielfach prämiirt, als v. k. Ministerium des Innern. (H. 34286 b.)

■ **Künstl. Zähne & Gebisse** ■

unter Garantie eingesetzt.
Bergfeldt, Operat. f. Zahnth., Chemnitz,
Reitbahnstr. 48.

B) Auswärtige finden Berücksichtigung betreffs der schnelleren Ausführung.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

**Regulirofen,
Kochofen,
Sundofen,
Sundofenrohr,
Roste,
Falzplatten**

empfehlen

Emil Schenk.

Nechte

Frankfurter Würstchen

empfehlen

E. L. Ahner.

Richard Schnabel, Leipzig,

Wintergartenstraße 7.



empfehlen
Porzellan-, Steingut- u. Glaswaaren:

Speisefervice, Kaffeefervice, Theeservice, Frühstückservice, Wascheffice, Weinservice, Bierfervice, Glaceefervice, als Specialität: Vollst. Küchenausstattungen.

Bei Einkäufen von Hochzeits-, Geburtstags-, Gelegenheits-Geschenken etc. wird die Besichtigung meiner Ausstellungsräume empfohlen.

Gutes Sauerkraut

verkauft

C. Ebersbach am Markt.